

## **E. a) Bücher- und Zeitschriftenmarkt:** **Neues wie Altes**

### **A. Besprechungen**

Es liegen keine fertigen Besprechungen vor

### **B. Besprechungen in Arbeit**

- 01)** Oliver Kann: Karten des Krieges. Deutsche Kartographen und Raumwissen im Ersten Weltkrieg. (39 größtenteils mehrfarbige Abb. in besonderem Kartenteil). (Paderborn) BRILL | Ferdinand Schöningh (2020). VII, 346 Seiten.  
*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin.*
- 02)** Fatma Aydemir, Hengameh Yaghoobifarah (Hrsg.): Eure Heimat ist unser Albtraum. 6. Auflage. (Berlin: Ullstein fünf 2019). 202 Seiten. ISBN 978-3-96101-036-3. € 20,00 (D), € 20,60 (A).  
*Rezension in Arbeit.*  
*Rezensentin: Frau Dr. Maria Werthan,*
- 03)** Maria Werthan (Hrsg.): Starke Frauen gestalten. Tagungsband 2019. (4 Abb. in SW). (Berlin) OsteuropaZentrum Berlin-Verlag (2020). 298 Seiten. ISBN 978-3-89998-336-4. € 9.90.  
*Rezensentin: Frau Sibylle Dreher, Berlin*
- 04)** Imbi Paju: Estland! Wo bist du?. Verdrängte Erinnerungen. Mit einem Vorwort des estnischen Präsidenten Toomas Hendrik Ilves. (einige SW-Abb.). (London/Berlin) Verlag Inspiration Un Limited (2014). 389 Seiten. ISBN 978-3-945127-01-8. € 18,90.  
*Rezensentin: Frau Prof. Dr. Irmeli Helin, Turku / Åbo, Finnland.*

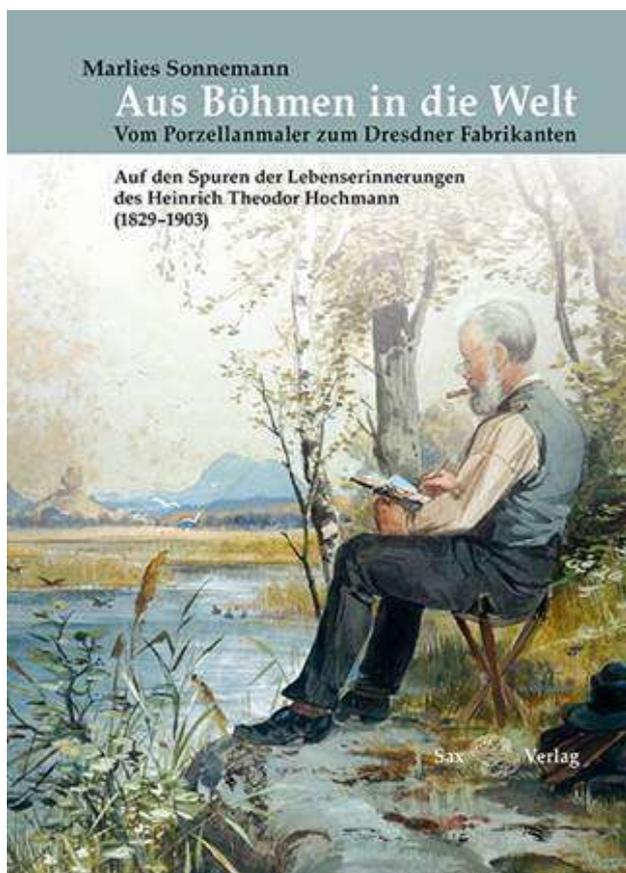
### **B. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen**

- 01)** Vincent Regente: Flucht und Vertreibung in Europäischen Museen. Deutsche, polnische und tschechische Perspektiven im Vergleich. (Bielefeld) transcript (2020). 646 Seiten.  
= Public History – Angewandte Geschichte. Band 3.  
Print-ISBN 978-3-8376-5169-0. € 60,00.  
PDF-ISBN 978-3-8394-5169-4. ▶

- 02) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.  
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.  
*Rezensionsexemplar als e-Book liegt vor.*

### C. Weitere Titel

- 01) Marlies Sonnemann: Aus Böhmen in die Welt. Markkleeberg 2016



#### Marlies Sonnemann

#### **Aus Böhmen in die Welt**

Vom Porzellanmaler zum Dresdner Fabrikanten. Auf den Spuren der Lebenserinnerungen des H. T. Hochmann

272 Seiten, Hardcover, 15 farbige Abb..  
erschienen am 22.12.2016

Preis: 22 € (zzgl. Versandkosten,  
in Deutschland versandkostenfrei)

Größe: 19,4 x 14,8 cm

ISBN 978-3-86729-180-4

#### **Sax Verlag**

Eibenweg 62, D 04416 Markkleeberg  
Tel.: +49 (0) 3 41 / 3 50 21 17

Netzseite: [www.sax-verlag.de](http://www.sax-verlag.de)

Bestellungen: [info@sax-verlag.de](mailto:info@sax-verlag.de)

„Aus Böhmen in die Welt“ ist ein Buch über einen Dresdner Fabrikanten, der aus dem nordböhmischen **Arnsdorf** im Kreis Böhmisches Leipa stammte.

**Marlies Sonnemann** entzifferte eine Lebensbeschreibung von **Heinrich Theodor Hochmann** (1829 – 1903) aus dem Jahre 1896. Daraufhin machte sie sich in Sachsen und Böhmen auf die Suche, um in Archiven und in den heutigen Landschaften Spuren des erstaunlichen Lebensweges des Porzellanmalers und Fabrikanten zu finden.

Die Autorin lebt in Berlin, kam aber in Dresden zu Welt, wo sie in den 1950er Jahren in die Schule ging. Ein Schulkamerad gab ihr die in Kurrentschrift verfaßten Lebenserinnerungen seines Urgroßvaters, die sich in seiner Familie über Generationen erhalten hatten, zur Begutachtung. Dann begann ein jahrelanger Entdeckungsreigen... - [die SdZ \(Nr. 19 / 2020\) hat hier ausführlich darüber berichtet.](#) ►

> Arnsdorf/Kreis Böhmisches Leipa

Mit Google Docs öffnen

# Von Böhmen in die Welt

„Von Böhmen in die Welt“ ist ein Buch über einen Dresdener Fabrikanten, der aus dem nordböhmischen Arnsdorf im Kreis Böhmisches Leipa stammte. Unser Berliner Korrespondent Ulrich Miksch stellt das Buch vor.

Marlies Sonnemann entzifferte eine Lebensbeschreibung von Heinrich Theodor Hochmann (1829–1903) aus dem Jahre 1896. Dann machte sie sich auf die Suche in Sachsen und Böhmen, um in Archiven und in den heutigen Landschaften Spuren des erstaunlichen Lebensweges des Porzellanmalers und Fabrikanten zu finden.

Sonnemann lebt in Berlin, aber zur Welt kam sie in Dresden, wo sie in den fünfziger Jahren zur Schule ging. Ein Schulkamerad gab ihr die in Kurzeischnitz verfassten Lebenserinnerungen seines Urgroßvaters, die sich in der Dresdener Familie erhalten hatten, zur Beglückung. Dann begann ein jahrelanger Entdeckungsweg.

Zuerst übertrug Sonnemann die Kurzeischnitz in den Computer und machte den mehr als 100 Jahre alten Bericht für heutige Augen flüssig lesbar. Dann durchstöberte sie verschiedene Archive und konnte erstaunlich viele Belege seiner Erzählung finden und mit neuen Zusammenhängen sein Leben ergänzen und nachzeichnen. Diese Darstellung bleibt bruchstückhaft.

Hochmanns Kindheit und Jugend in den dreißiger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Böhmen mit ausgedehnten Reisen ins ferne Russisch-Polen und ins nahe Sachsen bleibt letztlich unscharf. Was Autorin Sonnemann an Lebensspuren findet, ist jedoch so bemerkenswert, daß man dem Sax-Verlag in Markkleeberg bei Leipzig für die gut gestaltete Herausgabe mit einem Foto des Ehepaars Hochmann aus dem Jahre 1875 und einigen Gemälden von Hochmanns Hand und anderer Hände danken muß.

Im Haus des Großvaters im nordböhmischen Arnsdorf bei Haida wurde Heinrich Theodor Hochmann 1829 als uneheliches Kind geboren. Unehelich nicht, weil der Vater unbekannt und auf und davon war, sondern weil der Vater ein Ausländer war



Heinrich und Mathilde Hochmann auf einem Bild des Dresdener Fotografen Franz Hanfstaengl vor 1875.

– ein Deutscher aus Gersdorf bei Chemnitz und evangelisch. Und alle waren fast mittellos. So blieb seinen Eltern in jener Zeit die Heirat verwehrt. Weitere Stationen seines Lebens in Böhmen sind Gärten bei Schönlinde, wo der Vater, Strumpfwirker von Beruf, eine neue Anstellung findet, und das benachbarte Schönhöchel, wo er ab 1841 zur Schule geht, nachdem seine Mutter verstorben war.

In Schönlinde wird er selbst Strumpfwirker lernen. Zurück in seinem Geburtsort Arnsdorf bei Haida nutzt er die Möglichkeit, seiner Liebe zum Zeichnen bei den Porzellanmalern nachzugehen. Er lernt um und geht schließlich nach Neustadt an der Tafelichte. Das spielt einerseits in seinem Lebensbericht eine prominente Rolle, da er als anerkannter Porzellanmaler

beruflich Boden unter seine Füße bekommt mit gelegentlichen Ausflügen ins nahe Bad Liebswerda. Andererseits vergleicht Sonnemann in „Recherche und Kommentar“, wie sie den zweiten Teil ihres Buches nennt, die heutige Anmutung dieser beiden Orte mit den Verhältnissen um 1850. Insbesondere die Darstellung der Porzellanmalerei Glückner

in Neustadt, bei der Hochmann arbeitete, und den Malerfamilien Pfeiffer und Pöschke, die für Hochmann neue Anregungen bereitstellten, sind nachvollziehbar geschildert nach einer „Festschrift zum Heimatfest 13.–16. August 1910“, erschienen in Neustadt an der Tafelichte, und einigen Verzeichnissen der Zeit wie dem Österreichischen Mutterbuch von Neustadt (1851–1865) oder dem Fremdenbuch von Neustadt (1850–1855).

Die vielen Archivrecherchen, die Sonnemann anstellte, klärt auch das besondere Kapitel der mehrmaligen Flucht Hochmanns vor dem ihm drohenden 14-jährigen Militärdienst nach Sachsen auf, wo er im Gefolge der revolutionären Aufstände 1848 vor allem in Dresden plötzlich in Dippoldswalde im Gefängnis landet. Eine spannende Lektüre über das Grenzregime zwischen Sachsen und Böhmen damals.

Hochmanns Gang in die Welt, den der Titel des Buches nennt, ist eigentlich ein ihm bekannter Weg nach Sachsen, den er als heranwachsender schon allein bewältigte, als er zu seinen Großeltern nach Gersdorf zu Fuß gegangen war. Eigentlich macht sich Hochmann 1854 auf den Weg von Neustadt an der Tafelichte nach Trebsen an der Mulde, wo er eine neue Arbeitsstelle antreten will. Doch bleibt er in Dresden hängen, wo er ohne größere Schwierigkeiten Arbeit als

Porzellanmaler findet und einige Monate auch an der Kunstakademie studieren kann. Das macht ihn mit vielen Malern jener Zeit in Dresden bekannt.

Daß er dann die Malerei aufgibt und sie erst nach dem Tod seiner Frau wieder aufnimmt, daß er schließlich als Privatier noch einige Reisen in seine Heimat Böhmen unternimmt und daß er auch nach Baden reist – all dies erfährt der Leser nicht aus seinem Lebensbericht, der am Anfang des Buches abgedruckt ist, sondern von den Recherchen Sonnemanns in Dresdener Archiven. Die erfolgreiche Karriere eines zum Dresdener Bürger gewordenen Fabrikanten, der erst Watte herstellt, später Steppdecken produziert und schließlich Hauseigentümer wird, ermöglicht durch die Verehelichung mit der zweimal verwitweten Geschäftsfrau Mathilde Wolfohn, der er sein gelingendes Leben wohl maßgeblich verdankt.

Sonnemann führt dies am Ende ihres Buches in einem Resümee so zusammen: Heinrich Hochmann „führte ein Leben in Grenzbereichen mit zwei Berufen, in unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten, in zwei Ländern und in einer Zeit wirtschaftlicher und politischer Umbrüche. Er konnte dabei profitieren, denn müßige Handwerker und Kaufleute konnten zu Unternehmern aufsteigen.“

Marlies Sonnemann, die trotz ihres Dresdener Herkunfts die



Marlies Sonnemann: „Von Böhmen in die Welt. Vom Porzellanmaler zum Dresdener Fabrikanten. Auf den Spuren der Lebenserinnerungen des Heinrich Theodor Hochmann (1829–1903)“. Sax-Verlag, Markkleeberg 2016; 272 Seiten, 22 Euro. (ISBN 978-3-867291804)

böhmische Welt vor ihrem Recherchieren auf den Spuren Heinrich Hochmanns nicht kannte und sich ihr erst mit Hilfe der entzifferten Lebensbeschreibung näherte, ließ mit ihrem Buch, vor allem mit ihren Recherchen und Kommentaren, eine vergangene Welt lebendig werden. Manche, die in Haida oder in Neustadt an der Tafelichte ihre Wurzeln haben, werden mit dem Buch interessiert in das vorvergangene Jahrhundert blicken können, das noch so anders funktionierte als das folgende 20. Jahrhundert, in dem die Brüche im Leben nicht



Eine von Heinrich Hochmann mit Blumen bemalte Porzellantasse.



Hochmanns Kindheit und Jugend in den dreißiger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Böhmen mit ausgreifenden Reisen ins ferne Russisch-Polen und ins nahe Sachsen bleibt letztlich unscharf. Was

Autorin Sonnemann an Lebensspuren findet, ist jedoch so bemerkenswert, daß man dem Sax-Verlag in Markkleeberg bei Leipzig für die gut gestaltete Herausgabe mit einem Foto des Ehepaars Hochmann aus dem Jahre 1875 und einigen Gemälden von Hochmanns Hand und anderer Hände danken muß.

Im Haus des Großvaters im nordböhmischen Arnsdorf bei Haida wurde Heinrich Theodor Hochmann 1829 als uneheliches Kind geboren. Unehelich nicht, weil der Vater unbekannt und auf und davon war, sondern weil der Vater ein Ausländer war

gestorben war.

In Schönlinde wird er selbst Strumpfwirker lernen. Zurück in seinem Geburtsort Arnsdorf bei Haida nutzt er die Möglichkeit, seiner Liebe zum Zeichnen bei den Porzellanmalern nachzugehen. Er lernt um und geht schließlich nach Neustadt an der Tafelfichte. Das spielt einerseits in seinem Lebensbericht eine prominente Rolle, da er als anerkannter Porzellanmaler

beruflich Boden unter seine Füße bekommt mit gelegentlichen Ausflügen ins nahe Bad Liebwerda. Andererseits vergleicht Sonnemann in „Recherche und Kommentar“, wie sie den zweiten Teil ihres Buches nennt, die heutige Anmutung dieser beiden Orte mit den Verhältnissen um 1850.

Insbesondere die Darstellung der Porzellanmalerei Glöckner

1865) oder dem Fremdenbuch von Neustadt (1850–1855).

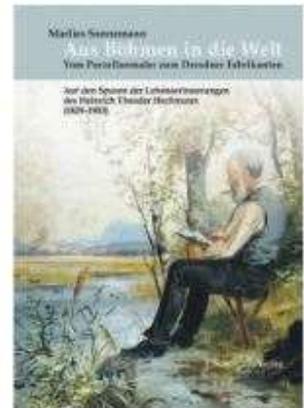
Die vielen Archivrecherchen, die Sonnemann anstellte, klärt auch das besondere Kapitel der mehrmaligen Flucht Hochmanns vor dem ihm drohenden 14jährigen Militärdienst nach Sachsen auf, wo er im Gefolge der revolutionären Aufstände 1848 vor allem in Dresden plötzlich in Dippoldiswalde im Gefängnis landet. Eine spannende Lektüre über das Grenzregime zwischen Sachsen und Böhmen damals.

Hochmanns Gang in die Welt, den der Titel des Buches nennt, ist eigentlich ein ihm bekannter Weg nach Sachsen, den er als Heranwachsender schon allein bewältigte, als er zu seinen Großeltern nach Gersdorf zu Fuß gegangen war. Eigentlich macht sich Hochmann 1854 auf den Weg von Neustadt an der Tafelfichte nach Trebsen an der Mulde, wo er eine neue Arbeitsstelle antreten will. Doch bleibt er in Dresden hängen, wo er ohne größere Schwierigkeiten Arbeit als

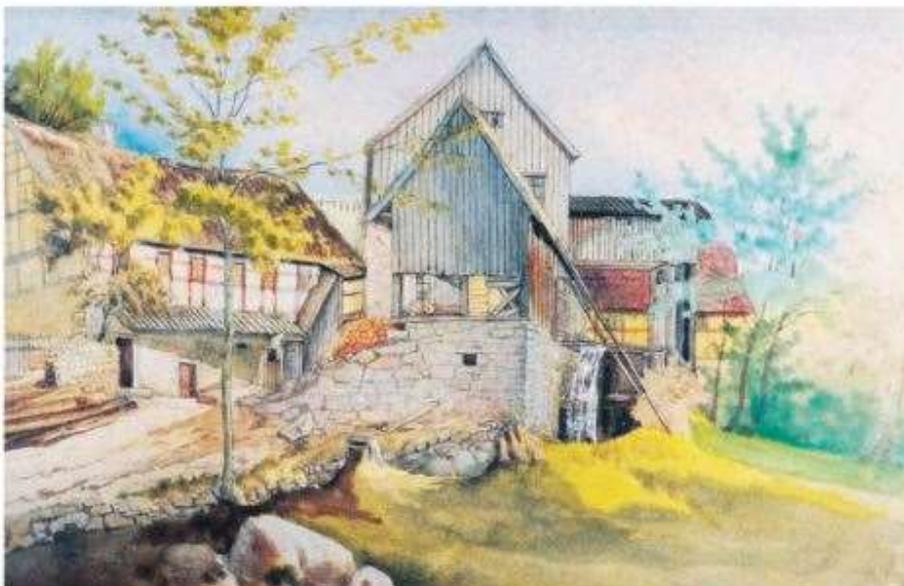
ihrer Dresdener Herkunft die



Eine von Heinrich Hochmann mit Blumen bemalte Porzellantasse.



Marlies Sonnemann: „Aus Böhmen in die Welt. Vom Porzellanmaler zum Dresdner Fabrikanten. Auf den Spuren der Lebenserinnerungen des Heinrich Theodor Hochmann (1829–1903)“. Sax-Verlag, Markkleeberg 2016; 272 Seiten, 22 Euro. (ISBN 978-3-867291804)



Heinrich Hochmanns Gemälde „Schneidemühle bei Herrenskretschen“ (im späteren Kreis Tetschen-Bodenbach).

böhmische Welt vor ihrem Recherchereigen auf den Spuren Heinrich Hochmanns nicht kannte und sich ihr erst mit Hilfe der entzifferten Lebensbeschreibung näherte, ließ mit ihrem Buch, vor allem mit ihren Recherchen und Kommentaren, eine vergangene Welt lebendig werden. Manche, die in Haida oder in Neustadt an der Tafelfichte ihre Wurzeln haben, werden mit dem Buch interessiert in das vorvergangene Jahrhundert blicken können, das noch so anders funktionierte als das folgende 20. Jahrhundert, in dem die Brüche im Leben nicht kleiner wurden.

In jenem Jahrhundert war der Gang von Böhmen in die Welt meist erzwungen oder zufällig. Dresdener wurde man als Sudetendeutscher nach 1945 aufgrund der deutschen Staatsangehörigkeit jedenfalls ganz einfach, zumindest formaljuristisch. Hochmann zahlte dafür 1858 mehr als ein halbes Jahreseinkommen eines Porzellanmalers.



[Von Radio Prag stammt ein Gespräch, das Martina Schneibergová mit der Autorin führte.](#)

<https://deutsch.radio.cz/vom-porzellanmaler-zum-fabrikanten-8142821>

## Vom Porzellanmaler zum Fabrikanten

26.12.2018

[volume](#)

Vom Porzellanmaler zum Fabrikanten

Länge 10:40



Marlies Sonnemann (Foto: Martina Schneibergová)

Der schwierige Weg eines armen jungen Manns aus Nordböhmen zu seinem Traumberuf in der Mitte des 19. Jahrhunderts – das ist das Thema des Buchs „Aus Böhmen in die Welt“. Marlies Sonnemann hat es verfasst und ist dabei von den Erinnerungen ausgegangen, die der Dresdner Heinrich Theodor Hochmann (1829-1903) verfasst hat. Vor einiger Zeit hat Marlies Sonnemann ihr Buch in Prag vorgestellt. Dabei entstand das folgende Gespräch.

**Frau Sonnemann, Ihr Buch „Aus Böhmen in die Welt“ geht von authentischen Erinnerungen eines Porzellanmalers aus. Dieser Maler stammte aus Böhmen, siedelte aber später nach Sachsen um und pendelte ab dann zwischen Böhmen und seiner neuen Heimat. Wie haben Sie diesen Bericht überhaupt entdeckt?**

„Diesen Bericht habe ich über einen Klassenkameraden von mir bekommen. Er ist ein Urenkel des Verfassers. Im Keller fand er ein altes Heft, das keiner lesen konnte, weil es in alter deutscher Schrift verfasst war. Das Heft hat er mit mitgebracht. Ich habe es dann gelesen und mit dem Computer aufgeschrieben. Ich fand die Geschichte von Heinrich Theodor Hochmann unglaublich und dachte: Da muss ich mich mal drum kümmern. Dann habe ich angefangen zu forschen.“





Heinrich und Mathilde Hochmann

**Sie konnten also die Schrift lesen. Haben Sie schon früher mit Archivmaterial gearbeitet?**

„Gearbeitet habe ich damit nicht, aber ich habe Deutsch studiert. Da hat man dann eine Beziehung dazu. Man liest sich auch ein bisschen ein. Allerdings sind die Kanzleischriften kompliziert, da muss man dann schon Hilfe suchen.“

**Sie haben sich dann auf die Spuren des Porzellanmalers gemacht. Umfassen seine Erinnerungen nur eine bestimmte Etappe aus seinem Leben?**

„Ja, in seinen Erinnerungen beschreibt er seine Kindheit und Jugend, die er in Böhmen in Arnsdorf bei Haida (tschechisch Arnultovice u Nového Boru, Anm. d. Red.) verbracht hat. Das endet in dem Moment, da er aufgrund schwieriger Entwicklungen doch noch Porzellanmaler wird und als junger Mann nach Dresden auswandert.“

**Bei der Lesung haben Sie erwähnt, dass Hochmann aus armen und eigentlich sehr schwierigen Verhältnissen stammte. Seine Mutter war katholische Böhmin und sein Vater sächsischer Protestant. Hat ihm das innerhalb der breiteren Familie auch Probleme bereitet?**





Strumpfwirkerstuhl

Foto: Martina Schneibergová

„Das war extrem schwierig. Er galt als uneheliches Kind. Damals war die katholische Kirche ja sehr dagegen. Das Problem war, dass die beiden kein Geld hatten, um in Böhmen zu bleiben. Man musste eine bestimmte Summe aufbringen, wenn man verheiratet sein und als Bürger eingemeindet werden wollte. Diese finanziellen Mittel hatten die beiden nicht, daher sind sie praktisch an religiösen und wirtschaftlichen Verhältnissen gescheitert.“

**Trotz all dieser Schwierigkeiten konnte Hochmann aber doch einen Wunschberuf erlernen. Wie kam es dazu?**

„Ich habe darüber ein Kapitel geschrieben und darin begründet, wie er das geschafft hat. Er war einfach zäh. Er hat an seinem Wunschbild festgehalten. Er wollte Porzellanmaler werden, musste aber erst Strumpfwirker lernen – auch unter extrem schwierigen Verhältnissen. Die Lehrmeister damals waren sehr problematisch, niemand hat sie kontrolliert. Die Gesellen lebten in den Haushalten der Meister; dort konnten sie ausgenutzt und schlecht behandelt werden. Und trotzdem hat er es dann geschafft. Zunächst versucht er, noch einmal bei den Glasmalern einzusteigen und zu lernen. Dort wurde er aber wieder



ausgenutzt und betrogen. Einer der Meister hat ihm nicht genügend Lehrgeld ausgezahlt, der andere hat ihm falsche Versprechungen gemacht. Letztlich ist er dann einfach ausgewandert nach Neustadt an der Tafelfichte (tschechisch Nové Město pod Smrkem, Anm. d. Red.) in Nordböhmen. Dort fand er bei einer ganz bekannten Firma eine Stelle. Man stellte ihn einfach ein, obwohl er keine offizielle Ausbildung hatte. Dort konnte er sich dann etablieren und weiter hinzulernen, auch gesellschaftlich. Mit diesen Kenntnissen ist er schließlich nach Dresden ausgewandert. Dort hat er zeitweise als Porzellanmaler gearbeitet, bis er heiratete. Dann stieg er mit in das Geschäft seiner Frau ein.“

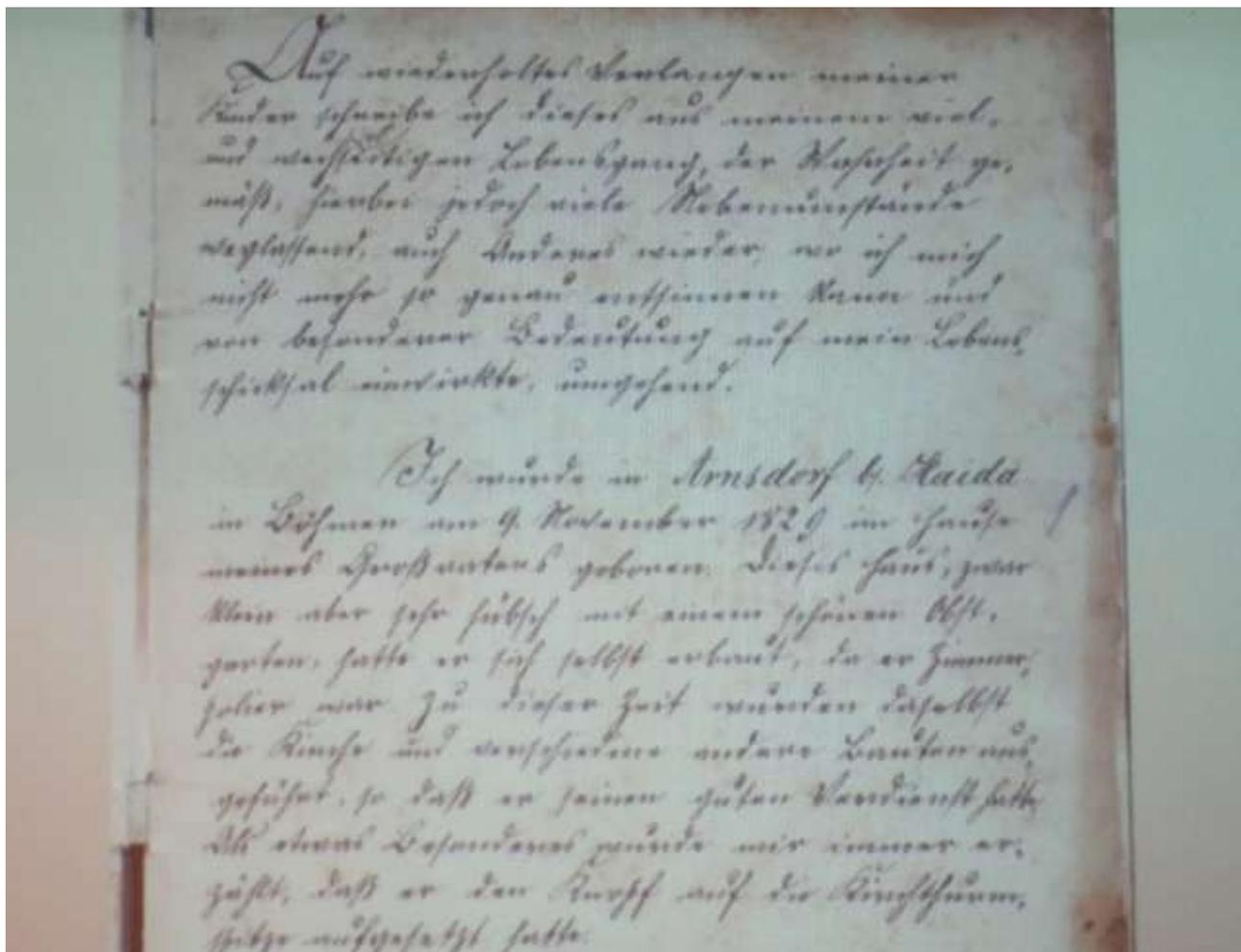


Foto: Martina Schneibergová

### Und er hat auch an der Kunstakademie studiert...

„Das war für mich auch eine Überraschung. Ich bin die Akten durchgegangen, und da steht wirklich, dass er ein Semester an der Kunstakademie studiert hat. Dabei war es gar nicht leicht, dafür die Genehmigung zu erhalten. Er muss also auch sehr gut gewesen sei, sonst hätten sie ihn nicht genommen. Ein Semester hat Hochmann dort studiert. In der Zeit wohnte er bei einer Witwe, die schon mehrere Kinder hatte, zur Untermiete. Diese Witwe hat er schließlich geheiratet. In der Folge hat er allmählich die Malerei aufgegeben arbeitete in ihrem Geschäft mit.“



**Der Untertitel des Buchs lautet „Vom Porzellanmaler zum Fabrikanten“. In welchem Bereich war er tätig?**

„Das ist eigentlich eine Geschichte, die man heute gar nicht mehr so recht versteht. Die Frau, die er heiratete, stellte in einer Wohnung in Dresden Watte her. Dafür verarbeitete man die Reste von Stoffen, die Watte verkaufte sie auf einem Altmarkt in Dresden. Als beide gemeinsam das Geschäft ausbauten, sind sie dazu übergegangen, Steppdecken herzustellen. Sie haben also die Watte weiter verarbeitet. Zum Schluss war er dann Watte- und Steppdeckenfabrikant. Die Firma war ordentlich ins Handelsregister eingetragen. Als ich das erste Mal in das Staatsarchiv ging, fragte ich nach ihm. Für mich wurde nachgeschaut – und tatsächlich stand im Handelsregister eine Firma unter seinem Namen. Ich dachte, das kann gar nicht sein. Aber es stellte sich heraus, dass er diese Firma wirklich geführt hat. Dazu gibt es in den Dresdner Akten auch viele Unterlagen.“



Heinrich Theodor Hochmann



**Ist auch weiterhin Porzellanmaler gewesen?**

„Die erste Zeit hat er nebenbei noch als Porzellanmaler gearbeitet. Heinrich Theodor Hochmann war auch mit Malern befreundet. Das Bild auf der Titelseite des Buchs stammt von einem Dresdner Maler. Als seine Frau starb, hat er sich als Rentier zurückziehen können, ist dann viel gereist und hat unterwegs gemalt. Er hat es also nie aufgegeben, aber nur noch zum Vergnügen gemalt.“

**Wissen Sie, ob er später noch in sein Heimatdorf zurückkehrte?**

„Ja. Das schreibt er auch. Er hat später seine frühere Heimat Böhmen besucht. Eine Heimat, die ihm – seinen Worten zufolge – mit der Zeit immer lieber wurde. Er hat sie später wohl auch einmal mit seinem Schwiegersohn besucht. Die Verbindungen nach Böhmen hat er also aufrechterhalten.“

**Worin besteht die größte Bedeutung der Erinnerungen von Heinrich Theodor Hochmann?**

„Ich denke, dass es kaum solche authentischen Erinnerungen aus dieser Zeit gibt. Stifter hat zwar über das Leben armer Leute geschrieben, aber das hier ist aus eigener Anschauung. Außerdem dürfte über das Leben der Deutschböhmen im 19. Jahrhundert im heutigen Tschechien nicht viel bekannt sein. Dabei sind Flucht und Vertreibung ja ein Thema. Außerdem gibt es jetzt neue Möglichkeiten, einander kennenzulernen. Da könnte so ein Buch das Wissen erweitern. Ich könnte mir auch vorstellen, dass sich in der Schule gerade junge Leute für solche alten Geschichten interessieren.“





Foto: Sax Verlag



**Mich würde noch interessieren, ob Sie Hochmanns Nachkommen getroffen haben?**

„Ja sicher. Ich bin mit ihnen auch befreundet, ich kenne seine Familie mütterlicherseits. Und eine Ururenkelin interessiert sich sehr dafür. Sie ist auch schon mit ihren Kindern in den Ort gefahren, in dem er gelebt hat. Es geht also weiter...“

**Wie lange haben Sie an dem Buch gearbeitet?**

„Ungefähr acht Jahre. Ich meine, man macht das ja nicht kontinuierlich. Aber ich bin oft nach Tschechien gefahren und habe mir angesehen, wo Hochmann gelebt hat. Ich war in allen Museen und war auch auf Friedhöfen. Direkte Nachkommen habe ich dort aber nicht getroffen.“

**Was hat Sie an dieser Persönlichkeit so fasziniert?**

„Gute Frage! Eigentlich die Geschichte. Als ich die Geschichte gelesen habe, habe ich erst einmal gedacht: Nein, das gibt es gar nicht, das kann nicht sein. Es waren eigentlich diese Zeitumstände. Ich habe unter anderem Sozialkunde studiert und bin von daher auch an sozialen Geschichten sehr interessiert. Außerdem komme ich ursprünglich aus Dresden, daher bestehen heimatliche Verbindungen. Deswegen bin ich losgezogen und habe geforscht.“

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 106, 2020, Wien, am 12. August 2020*

